Droste-Hülshoff-Schule

20. Dezember 2006

Tutor: Herr Hecker

Vom Wandervogel zum Mitglied des Kreisauer Kreises – ein Beitrag zur (inneren) Biographie Adolf Reichweins in Selbstzeugnissen und Briefen

Hr. Eckardt/ Fr. Hagenbucher

Bezugsfach: Deutsch

Referenzfach: Geschichte

Heidrun Wehl

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung....3

2. Hauptteil

2.1.1. Die Wandervogelbewegung....4

2.1.2. Adolf Reichwein: Kindheit - Jugend – Wandervogelzeit....5

2.2. Der Erste Weltkrieg....7

2.3. Bildungsjahre 1920-1930....10

2.4. Widerstandszeit 1930-1944....11

2.4.1. 1930-1939: passiver Widerstand gegen das NS-Regime....11

2.4.2. 1939-1944: aktiver Widerstand gegen das NS-Regime....17

3. Nachwort....21

4. Quellen....21

5. Anhang

5.1. Chronologische Übersicht über das Leben Adolf Reichweins....22

5.2. Interview mit der Tochter Sabine Reichwein....24

5.3. Gespräche mit Schülerinnen Adolf Reichweins....25

5.4. Bilder und Dokumente Adolf Reichweins....27

1. Einleitung

Als wir über die Möglichkeit einer schriftlichen Hausarbeit bezüglich der 5. Prüfungskomponente informiert wurden, stand für mich von Anfang an fest, dass ich über einen „Wandervogel" schreiben wollte. Das kommt daher, dass ich schon seit vielen Jahren in einer Jugendgruppe aktiv bin, die ihre Wurzeln in der um 1900 einsetzenden Wandervogelbewegung hat. Insofern war ich mit der Materie der Jugendbewegung schon ein wenig vertraut, wollte aber unbedingt mehr über die Ideen und Gedanken, über das Wirken und Schaffen Adolf Reichweins als Wandervogel erfahren und dieses in direkte Verbindung mit seinem Widerstand gegen das NS-Regime setzten.
Auf der anderen Seite steht meine Familie einem Teil der Familie Adolf Reichweins sehr nahe, denn Adolf Reichweins Ehefrau, Rosemarie Pallat, war viele Jahre unsere Nachbarin. Besonderen Kontakt halten wir auch zu einem ihrer Kinder, Sabine Reichwein, die mir das Material für diese Arbeit zur Verfügung stellte und sich zu einem Interview bereit erklärte.
Wie bereits angedeutet, konzentrierte ich mich auf die folgenden Themenbereiche: anhand von Briefen wollte ich die Wandervogelbewegung und den sich daraus entwickelnden anfangs passiven, dann aber aktiven Widerstand Adolf Reichweins gegen das NS-Regime interpretieren. Die zentralen Fragestellungen lauten also:

- **Zeigen sich bereits in der Wandervogelzeit Adolf Reichweins Elemente, die auf den späteren Widerstand gegen das totalitäre Regime hindeuten?**
- **Inwieweit beeinflussten diese Elemente die Lebensführung Adolf Reichweins?**

Diese Fragen beantwortete ich anhand folgender Bücher:
„Adolf Reichwein – Pädagoge und Widerstandskämpfer", herausgegeben von Gabriele C. Pallat, Roland Reichwein und Lothar Kunz, erschienen im Schöningh Verlag. Im Hauptteil mit dem Symbol * abgekürzt;
„Adolf Reichwein – ein Lebensbild auf Briefen und Dokumenten", Ursula Schulz, Gotthold Müller Verlag. Im Hauptteil mit dem Symbol ** abgekürzt;
„...in der Entscheidung gibt es keine Umwege", Ullrich Amlung, Schüren Verlag; Im Hauptteil mit dem Symbol *** abgekürzt;
„Der Wandervogel", Gerhard Ille/Günter Köhler, Stapp Verlag; „Wandervogel Bildatlas", Ziemer Wolf, Voggenreiter Verlag; das dtv-Lexikon Band 5, vom Februar 1967; Knaurs Fremdwörterbuch, Ursula Hermann 1982, Lexikographisches Institut München.

2. Hauptteil

2.1.1. Die Wandervogelbewegung

Die Gesellschaft des zweiten deutschen Kaiserreichs ist streng gegliedert. An ihrer Spitze stehen das kaiserliche Militär, Kohle- und Stahlbarone von der Ruhr, ostdeutsche Junker, die aufstrebende Wissenschaft und eine immer ausgefeiltere Bürokratie. Die Söhne und Töchter sollen möglichst hier einmal ihren Beruf finden. Wenn man alte Fotos betrachtet ist auffällig, wie „erwachsen" die Kinder zum Teil schon gekleidet waren: die Jungen mit Matrosenkragen und gegebenenfalls Holzgewehr, die Mädchen schon in feinen Damenkleidern, sodass der Eindruck von „unfertigen" Erwachsenen vermittelt wird. Aber die „Backfische" und „Pennäler" fühlen sich – zumindest zum Teil - um ihre Jugend betrogen. Diesen Mangel wollen die Jugendlichen aufarbeiten, indem sie ihr *„Jugendreich"* [2] erschaffen, das aus vielen verschiedenen Aspekten besteht: Zu diesen gehört eine bestimmte Kleiderordnung, *„mannigfaltige kulturelle Ausdrucksformen"* [3], die Selbsterziehung durch Gleichaltrige und ein ganz neues Naturverständnis. Der Beginn der Jugendbewegung findet sich wahrscheinlich in Herrmann Hoffmann Fölkersamb wieder, der 1890 erstmals eine Wanderung mit zwei Freunden in den Harz unternahm und entgegen gesellschaftlicher Normen draußen im Wald nächtigte. 1896 übernimmt Karl Fischer die Gruppe, die sich „fahrende Schüler" nennt: noch wird in „bürgerlicher Kleidung", d.h., mit Anzug, Kragen und Schülermütze auf Fahrt gegangen, doch schon bald wird diese gegen Kniehosen, offene Hemden mit „Schillerkragen", Umhänge und bei den Mädchen gegen „Inselkleider" eingetauscht. Der neuen Kleiderordnung wird fortan der Name „Kluft" gegeben. Der Name „Wandervogel" wird auf einem alten Grabstein entdeckt und von der Gruppe übernommen. [4]

Wie ein Lauffeuer verbreiten sich die kleinen Wandervogelgruppen in Deutschland. Man wollte weg von den kleinbürgerlichen Normen, den industrialisierten Großstädten und hin zur Natur. Sparsamkeit und Kameradschaft, Verzicht auf Nikotin und Alkohol sowie das Pflegen von Volksliedern und Volkstanz waren die Hauptideen dieser Bewegung. Der Wandervogel war weder parteipolitisch noch konfessionell ausgerichtet, seine Aufgabe sah er in der von Vorurteilen befreiten Entwicklung der Persönlichkeit und war aus diesen Gründen für alle Gesellschaftsschichten offen.

---

2 S. 12"...in der Entscheidung gibt es keine Umwege", U. Amlung, Schüren Verlag

3 S. 13***

4 S. 26, Wandervogel Bildatlas, Ziemer Wolf, Voggenreiter Verlag

Am 11./12. Oktober 1913 findet ein Schlüsselereignis der Wandervogelbewegung statt: auf dem Hohen Meißner bei Kassel finden sich 13 der neuen Bünde zusammen. Auf der Einladung steht: *„Die Jugend, bisher...aus dem öffentlichen Leben der Nation ausgeschaltet..., beginnt sich auf sich selbst zu besinnen. Sie versucht...sich selbst ihr Leben zu gestalten [...]"* [5].

Etwa 2000 Jugendliche versammeln sich um ein großes Feuer und die Meißnerformel, die zur Grundhaltung aller anwesenden Bünde wird, wird verlesen:

„Die Freideutsche Jugend will aus eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, mit innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten. Für diese innere Freiheit tritt sie unter allen Umständen geschlossen ein. Alle Veranstaltungen der Freideutschen Jugend sind alkohol- und nikotinfrei." [6].

Sowohl „linke" als auch „rechte Bünde" achten diesen Grundsatz, mit dem sie erstmals an die breite Öffentlichkeit treten. Von konservativer Seite ernten sie Mißbilligung und von fortschrittlichen Elternhäusern und Lehrern erfahren sie Förderung: Immerhin werden 1913 noch die Hälfte aller Wandervogelgruppen von Lehrern geleitet.

Als der Erste Weltkrieg 1914 ausbricht, melden sich alle waffenfähigen Wandervögel über 17 Jahre, um die Grenzen des Kaiserreichs zu verteidigen. In dieser Zeit kommt es daher zum Stillstand des Lager – und Fahrtenlebens. Doch der Krieg hat vielen Wandervögeln das Leben gekostet. Die Überlebenden von ihnen kamen heim und fanden sich nicht mehr in den alten Strukturen zurecht, es folgten Trennungen von Elternhäusern, Vorkriegsführern und von den Mädchen, die in die freigewordenen Führerpositionen eingesprungen waren. Auch der Kurs änderte sich: die Jugendbewegung wurde politischer, wendete sich beispielsweise gegen den Vertrag von Versailles und die miserable Lage der Weimarer Republik. Viele Wandervögel fanden die Antworten auf ihre Fragen im Sozialismus; der größte Teil bildete aber eine völkisch-nationale Mehrheit. [7]

2.1.2. Adolf Reichwein: Kindheit - Jugend - Wandervogelzeit

Adolf Reichwein kommt am 03. Oktober 1898 in Bad Ems zur Welt, wo er die ersten sechs Jahre seiner Kindheit verbringt. Als er sechs Jahre alt ist, wird seinem Vater Karl Reichwein eine Stelle als Dorfschullehrer in der Dorfkirche Ober-Rosbachs angeboten, und so zieht die Familie von dem Kurort Bad Ems in einen kleinen Ort mit dörflichem Charakter.

---

5 S. 95 „Der Wandervogel", Günter Köhler/Gerhard Ille, Stapp Verlag
6 S. 139 „Der Wandervogel", Günter Köhler/Gerhard Ille, Stapp Verlag
7 S. 184 Wandervogel Bildatlas, Ziemer Wolf, Voggenreiter Verlag

Über die kommende Zeit berichtete Adolf Reichwein: *„Obwohl ich mich nun tagein tagaus in den vertrauten Feldern und Wäldern tummeln konnte und außerhalb der Schulzeit mehr in den Bauerngehöften und –winkeln meiner kleinen Kameraden als zu Hause lebte, waren doch die ganz großen Zeiten dieser Jugendjahre die Ferien, die ich zum größten Teil in der westerwäldischen Bauernwirtschaft meines Großvaters verbrachte. Zwar wäre es zuviel, wenn ich sagte, daß mir die Verrichtung der Frühjahrsbestellung, des Heuens und der Ernte wichtiger gewesen wären als die Schule, aber ich kann wohl behaupten, daß der Stall mir ebenso lieb war wie die Schulklasse, und daß ich das Klettern nicht an den Tauen des Turnsaals, sondern in den Eichen und Buchen meiner hessischen Heimat gelernt habe.“* [8]

Dieses Zitat unterstreicht geradezu Adolf Reichweins Leidenschaft gegenüber der Natur, denn der kleine Junge hält sich am liebsten dort auf, wo er ihr am nächsten ist: in den Wäldern und Feldern um Ober-Rosbach. Es ist außerdem hilfreich, um Adolf Reichweins große Leidenschaft gegenüber dem Wandervogel zu verstehen, denn die Jugendlichen zog es aus den industrialisierten Städten in die Herrlichkeit der Natur, wobei sie wahrhaftig in und mit ihr leben wollten.

Jene Wandervogelzeit beginnt für Adolf Reichwein als er achtjährig über einen jüngeren Lehrerkollegen des Vaters zu einem Treffen mitkommt, das über ein Wochenende gehen soll. Im „Nest“, dem Torturm der Burg zu Friedberg, finden fortan die Treffen der Jugendgruppe statt. Ein Photo Adolf Reichweins zeugt von seiner Wandervogelleidenschaft: barfuß und mit offenem Schillerkragen ist er zu sehen.

Ein Zitat Hans Falladas (Schriftsteller), der selbst begeisterter Wandervogel war, bringt das neue Gefühl der Jugendbewegung auf den Punkt: *„Heute weiß man es kaum noch, was [...] der ‚Wandervogel‘ bedeutete. Er war eine Gründung der Jugend, und er war eine Gründung, die eine Auflehnung gegen das Alter und Bürgertum, gegen Kastengeist und Muckerei bedeutete.[...].- Man gab sich herrlich frei und unbekümmert. Je wilder die Tracht, je rauher die Sitten, um so besser! Man spottete über Spaziergänge, man ging auf Fahrt, man verachtete Fremdwörter, Tabak, Alkohol, Poussieren, man erzog den Fahrenden Schüler. Wie dieser zog man mit Mandoline und Gitarre, der Klampfe, durch die Lande. Man entdeckte neu den unendlichen Reichtum der Volkslieder und sang und spielte sie den Bauern des Abends vor, ehe man zu ihnen ins Heu kroch. [...]“* [9]

Hans Fallada beschreibt die Gründung der Jugendbewegung auf mitreißende Art: Es ist ein Gefühl, das auch durch den Spruch „Zurück zu den Wurzeln!“ beschrieben werden kann. Was bedeutete Jugend? *„Frei und unbekümmert“* zu sein, im Kreis der Jugendlichen den Großteil der

8 S. 12***
9 S. 13***

Freizeit zu verleben, nichts auf *„Poussieren"* und aufgesetztes Erwachsenenbenehmen zu geben und sich als junger Mensch die Herrlichkeit der Natur zu erwandern. Eine wichtige andere Komponente wird ebenfalls von Hans Fallada aufgeführt: es ist das neue Volksbewusstsein, das die Jugendlichen für ihr Land entwickeln: keine Fremdwörter, die unmittelbare Nähe zu ihrem Land, wenn sie auf Fahrt gingen und die Wiederentdeckung der unzähligen Volkslieder und –tänze, die von der Mandoline oder der *Klampfe* begleitet wurden.

Treibende Kraft ist wahrscheinlich gerade dieses neue Volksbewusstsein, das Adolf Reichwein so sehr an der wachsenden Jugendbewegung schätzt: in seiner Selbstdarstellung vom 10. Juni 1933 sagt Adolf Reichwein rückblickend über diese Jahre: *„Wir gehörten mit Stolz zu der großen Bewegung des Wandervogels und empfingen aus ihr das erste knabenhafte Bewußtsein deutschen Volkstums."* [10] Er begleitete fortan sämtliche Volkslieder aus dem *„Zupfgeigenhansl"*, der von Hans Breuer herausgegeben wurde, auf seiner Geige und war, wie viele andere, auch im künstlerischen Bereich, sei es beim Zeichnen oder Dichten, tätig.[11] Die persönliche Bedeutung des Wandervogels kommt im folgenden Zitat Reichweins zum Ausdruck: *„Dieses Heranwachsen in und mit der Jugendbewegung hat mein Leben bis zum Kriege aufs Innigste mitbestimmt, ja mein ländliches Dasein auf die rechte Weise ergänzt, in einem gewissen Sinne vollendet."* [12] Neben den zahlreichen Fahrten und Wanderungen lieferte die Jugendbewegung Adolf Reichwein gleichzeitig eine wichtige Anlaufstelle für kulturelle Bildung. Sie gab der gesamten Bewegung einen festen Inhalt.

2.2. Der Erste Weltkrieg

Die besten Zeugnisse Adolf Reichweins' Gedanken sind die vielen Briefe an seine Familie und an seine Freunde, die von ihm mit Beginn des Ersten Weltkrieges verschickt wurden. Sehr sorgfältig versah er sie mit Ort und Datum, sodass sie einen wichtigen Bestandteil bei der Auseinandersetzung mit seinem Leben bilden, denn neben der Beschreibung von Kriegserlebnissen, Landschaften und Leuten finden sich auch politische Botschaften in seinen Briefen wieder.

Trotz der Meißnerformel, die sich der Großteil der jugendbewegten Bünde auf dem Hohen Meißner in Ablehnung des übertrieben oberflächlichen Patriotismus angesichts der

---

10 S. 254 Adolf Reichwein – ein Lebensbild aus Briefen und Dokumenten, Gotthold Müller Verlag

11 S. 14***

12 S. 254 Adolf Reichwein – Pädagoge und Widerstandskämpfer, G. Pallat, L. Kunz, R. Reichwein, Schöningh Verlag

Jahrhundertfeier der Völkerschlacht bei Leipzig gegeben hatte, melden sich viele Wandervögel als Kriegsfreiwillige.

Obwohl Adolf Reichwein auch diesmal den Hurra – Patriotismus ablehnt, überträgt sich die Kriegseuphorie auf ihn, die Grenzen Deutschlands mitzuverteidigen und aktiv am Kriegsgeschehen teilzunehmen. Am 1. April 1917 wird Adolf Reichwein in ein Rekrutenlager in Polen verlegt. Hier lernt er andere Wandervögel kennen, mit denen er die Ortsgemeinschaft Jablonna *„am 1. Ostertag des Jahres 1917“* [23] gründet. Es sind gerade diese Kontakte, die ihn prägen: denn neben Lieder- und Musikabenden wird auch allerhand Politisches diskutiert und ausgetauscht, wie Adolf Reichwein berichtet: *„Heute morgen habe ich in der Sonne gelegen und Anton Fendrichs „Wanderungen“ gelesen, ein feines Heimatbüchlein des „Proletariats u. Sozialdemokraten“.*[24] Scheinbar wird hier das erste Interesse Adolf Reichweins für die Sozialdemokratie geweckt, denn Anton Fendrich war ein sozialistischer Schriftsteller, der vor allem von Heimatliebe getragene Erzählungen schrieb.[24a] Obwohl sich bereits die Kriegssituation zugespitzt hatte, zeigt ein Brief vom 25. April 1917 aus Jablonna an seine Familie in Deutschland deutlich, wie ungebrochen der Glaube an einen Sieg auf deutscher Seite noch war: *„Wir Wandervögel wünschen uns natürlich nichts anderes als möglichst bald einen Transport nach Frankreich, denn es wäre bitter, wenn wir das Kriegsende im Rekrutenlager erleben müßten. Wir wollen Euch zu Hause mindestens noch mal zeigen, daß wir in unsrer halbjährigen Ausbildung auch wirklich unser Handwerk gelernt haben.“* [22]

Schon am 9. Februar 1917 hatte Adolf Reichwein als Externer das Kriegsabitur abgelegt und erhielt im Reserve-Infanterie-Regiment eine militärische Ausbildung. Im Mai desselben Jahres wird er an die Westfront, nach Frankreich, geschickt. Zwar haben die Frontsoldaten dort kaum Zeit zur Lektüre, werden aber dennoch mit Zeitungen aller Schattierungen versorgt. Besonderen Ausdruck verleiht Adolf Reichwein hier der sozialdemokratischen Zeitung: *„Ich habe in letzter Zeit viel Briefe losgelassen, um die alten Sünden gut zu machen. Deshalb beschränkte ich das Lesen auf die augenblicklich sehr interessante Zeitungslektüre; in jede Gruppe flattert mindestens regelmäßig auch eine sozialdemokr. Zeitung.“* [25]

Die beiden letzten Zitate haben einen gleichen Nenner: in beiden geht es um die Sozialdemokratie und vermutlich wurden hier, mitten im Kriegsgeschehen und unter Wandervögeln weilend, unbewusst die Samen für den politischen Werdegang Adolf Reichweins gepflanzt.

---

23 S. 18**
24 S. 22**
24a dtv-Lexikon Band 6
22 S. 20**
25 S. 30 **

Die letzten Kriegsmonate erlebte Adolf Reichwein nicht als Soldat an der Westfront, da er sich von schweren Kriegsverletzungen, die er sich während der Tankschlacht bei Cambrai (Ende November 1917) zugezogen hatte, im Lazarett bis Anfang 1919 erholen musste.[13] Rückblickend sagte Adolf Reichwein über sein Soldatendasein:

„Außer dem, was jeder Frontsoldat, der mit offenem inneren und äußeren Blick den Krieg erlebt hat, an Erfahrung gewann, brachte mir die Kriegszeit noch eine persönliche und ganz wichtige geistige Begegnung: mit Grundtvig[13a] und seinem Werk, der dänischen Volkshochschule. In der Champagne kam mir 1917 Hollmanns ausgezeichnetes Buch über die dänische Volkshochschule in die Hände, durch das ich zugleich die Persönlichkeit Grundtvigs kennenlernte. Das Buch bedeutete eine Wendung für mich. Ich entschloß mich, den mir sehr teuer gewordenen Plan meiner Jugend, Architektur zu studieren, aufzugeben und nach dem Kriege mich der volkstümlichen Bildung zu widmen. Dörfliches Leben, Jugendbewegung, Frontkameradschaft waren die drei Wurzeln, aus denen ich diese Idee nährte. Die Verwirklichung der Volksgemeinschaft durch volkstümliche Erziehung, so wie Grundtvig sie bezeugt hatte, schien mir auch der Weg des künftigen Deutschland, auf dem wir jungen Krieger voranzugehen hätten." [14]

Hier wird deutlich, wieviel Eindruck die Jugendbewegung auf Reichwein gemacht hatte, sodass der starke Wille Adolf Reichweins, aktiv am Werdegang Deutschlands mitzuwirken und sich der *volkstümlichen Bildung* hinzugeben, die bereits ihren zarten Anfang in der Jugendbewegung hat, sichtbar wird. Aber nicht der Wille, sondern die Tat ist für Reichwein ausschlaggebend: In den nächsten Jahren erzog er deshalb Jugendliche zu verantwortlichen, kritischen und selbstlosen Menschen.

Bereits hier ist das Element der Freiheit zu nennen, das Adolf Reichweins Handeln maßgeblich beeinflusste und die Abneigung totalitärer Regimes verdeutlicht: der Wandervogel entstand auf freiwilliger Basis durch das Engagement Jugendlicher und war unabhängig von parteipolitischen oder konfessionellen Organisationen. Aber diese Freiheit, die sich die Jugendlichen zu Recht nahmen, sollte laut Adolf Reichwein nicht missverstanden werden: Freiheit erforderte vor allem Eigendisziplin und Eigenverantwortung, wie er seinen Schülern lehrte. Zu sehen, dass im Wandervogel die Jugendlichen wiederum von Jugendlichen erzogen wurden und dass diese Jugendlichen für sich selbst eine Grundhaltung formulierten, die in der Meißnerformel zum Ausdruck kam, waren wohl die Hauptideen, die auch den Werdegang Adolf Reichweins hinsichtlich seines Widerstandes gegen das NS-Regime prägten. Wann genau seine Ablehnung

---

13 S. 15-16***

13a Grundtvig war ein entscheidender Anreger der Volkshochschulbewegung in Dänemark, (dtv-Lexikon)

14 S. 255**

gegen die Nationalsozialisten einsetzt, ist nicht zu sagen. Es ist von einem viel längeren Prozess auszugehen, den Adolf Reichwein durchlebte, angefangen von seiner jugendbewegten Zeit: sicher ist, dass er schon in seiner militärischen Ausbildung während des Ersten Weltkrieges Interesse für sozialdemokratische Zeitungen und Bücher zeigte, wie die oben genannten Zitate belegen.

2.3. Bildungsjahre 1920-1930

Es folgte das Studium der deutschen Geschichte, Sprache und Kunst in Marburg, das Adolf Reichwein am 11. Mai 1921 mit dem Doktortitel abschloss. Über seinen zukünftigen Werdegang sagt er: *„Die Umwälzung nach dem Kriege stellte mich unmittelbar vor die sozialen Gegenwartsfragen Deutschlands, und ich begann zu lernen, daß die Verwirklichung der Volksgemeinschaft eins sei mit der Verwirklichung der sozialistischen Nation.“* [15] Von 1923-25 übernahm Reichwein die Leitung der Thüringer Volkshochschule, wobei er seine Berufung darin sah, *„daß ich auf meinen Reisen die Dinge lehrte, die mir besonders am Herzen lagen: Volksgeschichte und die staatliche Verantwortung des einzelnen.“* [16] Über die Arbeit als Leiter der Volkshochschule Jena sagte Adolf Reichwein: *„Meine Jenenser Arbeit wurde sowohl von der sozialdemokratischen wie der kommunistischen Partei mit äußerstem Mißtrauen betrachtet, von der kommunistischen Presse bei hervorstechenden Gelegenheiten aufs Schärfste bekämpft.“*[17] Es ist verwunderlich, dass Adolf Reichwein, der sich für sozialdemokratische Zeitungen und Bücher interessierte, auf der anderen Seite den Argwohn der sozialdemokratischen Partei auf sich zog; dies kann nur so erklärt werden, dass vielen Parteien der neue kritische Geist missfiel, den Adolf Reichwein seinen Schülern lehrte.

Inmitten diese Zeit fällt ein tragischer Unfall in der engsten Familie, woraufhin Adolf Reichwein eine längere Forschungsreise am 28. Juli 1926 nach Amerika und Asien antritt.

Zurück in Deutschland, übernimmt Adolf Reichwein 1927 die Aufgaben eines wissenschaftlichen Hilfsarbeiters im Preußischen Ministerium und wird kurz darauf persönlicher Referent des Ministers Carl Heinrich Becker.

---

15 S. 255**
16 S. 256**
17 S. 256**

2.4. Widerstandszeit 1930-1944

„Richte immer die Gedanken
Fest und ohne schwaches Schwanken
Auf das selbst gewählte Ziel!
Hilft das Herz als Kompaß viel,
Weist die Richtung in der Stille,
Soll der selbstgewählte Wille
Doch Dich stärken, fest zu halten
Und Dein Leben zu gestalten
Nach den großen Tugendbildern,
Die des Lebens Härte mildern:
Güte allen Menschen zeigen
Wahrheit gegen jedermann,
Über andrer Fehler *schweigen*,
Und nur wollen, was man *kann*."[21]

Diese Worte, die Adolf Reichwein einer Tiefenseer Schülerin in ihr Poesiealbum gedichtet hat, scheinen gleichzeitig die Grundhaltung und das Grundverständnis Adolf Reichweins auszusagen: seine Entschlossenheit, sein aufrechter Gang und die von ihm verstandenen Werte – *Güte, Wahrheit,* Nachsicht und dabei die realistische Sicht auf die Dinge des Lebens zu bewahren – sind wiederum die Kriterien, die sich für Adolf Reichwein später verhängnisvoll auswirken sollen.

2.4.1. *1930-1939: passiver Widerstand gegen das NS-Regime*

Erst kurz nach dem Erfolg der NSDAP – sie gewinnt bei der Wahl zum Reichstag vom 14. 9.1930 etwa 16 % – gibt Adolf Reichwein seine parteipolitische Zurückhaltung auf und wird im Oktober 1930 Mitglied der SPD. Schon 1928 hatte er als Sprecher auf einer Tagung verschiedener Bünde aus der Jugendbewegung die Frage nach seinem persönlichen Verhältnis zu den sozialistischen Parteien so erklärt, dass er sich *„an der Peripherie des Sozialismus als Freibeuter ansiedeln"* werde.[26] (vgl. folgende Seite) Adolf Reichwein wird Mitglied einer Partei, die er zwar im Grunde wegen ihrer äußerlichen Merkmale wie Spießertum, Verbürgerlichung etc. meidet, in der er aber mit der damaligen Sicht auf das politische Geschehen das einzige realistische Gegengewicht zu den aufstrebenden national-völkischen Bewegungen sieht und die einzige Partei, die gewillt ist, die freiheitlich-demokratischen Ideen der Weimarer Republik zu verteidigen.
Innerhalb der SPD fühlt sich Adolf Reichwein besonders einer Gruppe jüngerer Reformsozialisten zugehörig, die die Reformierung der Sozialdemokratie anstrebte. Sie forderten von der SPD – um

21 S. 67***

26 S. 48***

die Wählerschaft des mittleren Bürgertums und der Bauern für sich zu gewinnen – die Beschänkung aller geplanten Sozialisierungsbestrebungen auf die Großindustrie. Trotzdem bleibt Adolf Reichwein in seiner Mitgliedszeit in der SPD eher zurückhaltend, wie anhand eines Briefes 1931 an seinen Freund ersichtlich wird:

„Lieber Ernst Robert, daß Du mir Deine beiden Aufsätze „Abbau der Bildung" und „Nationalismus und Kultur" geschickt hast, hat mich dankbar gerührt. Ja, wirklich. Weil ich so schweigsam geworden bin und Du nicht vergißt, mich an Deinen Gedanken teilhaben zu lassen. Ich bin verinselt hier, äußerlich. Innerlich nehme ich intensiver an den Dingen der Welt teil wie je. Meine Freunde wollen mich in die Politik drängen. Aber ich will nicht. Vielleicht besser: noch nicht. Heute wird alles verstampft, was dort sich aufhält. Aber vielleicht werden wir mitzerstampft? Dann aber wenigstens anständig sterben (was übrigens ein echter Politiker niemals sagen würde).[27]

Ernst Robert Curtius und Adolf Reichwein lernen sich 1921 in Marburg kennen und halten regen Briefkontakt, der trotz tiefer Freundschaft abbricht, sodass Ernst Robert nach 1931 nichts mehr von ihm hört und nur einen letzten Brief im Sommer 1944 erhält, den er im Nachhinein als Abschiedsbrief deutet. [28] Aus jenem Brief geht hervor, dass der Gedanke, in die Politik zu gehen, bei Adolf Reichwein *„noch"* nicht ganz ausgereift ist: denn ihm sei klar, dass er mit seinen politischen Ansichten von den Anhängern des bestehenden Systems *„verstampft"* werden würde, auf der anderen Seite aber die aufrechte Haltung stets wichtiger und bedeutender für ihn waren als sein Leben. Der folgende Auszug aus einem Brief zeigt abermals den kämpferischen Willen, den Adolf Reichwein stets hatte: *„Keßler! Das ist ein Kämpfer. Und darum hat er meine Sympathie. Was kann man tun? Jeder steht auf seinem Posten...Leben, Kämpfen bis zum letzten, vielleicht anständig sterben..."* [30]

„anständig sterben". Es ist das höchste Gut auf Erden, von dem Adolf Reichwein hier spricht und er würde es für sein Gewissen, für seine Grundhaltung, für sein Verantwortungsbewusstsein opfern. Doch soweit kommt es vorerst nicht.

Was Adolf Reichwein seinen Schülern lehrt, basiert auf der sozialen Verantwortung des Einzelnen. In dem von ihm angebotenen Fach „Gegenwartskunde" sollen soziale, politische und wirtschaftliche Zusammenhänge analysiert und die gewonnenen Ergebnisse in die Praxis umgesetzt werden. Adolf Reichwein war ein Sozialdemokrat, dem vor allem die Bildung der unteren Bevölkerungsschichten auf dem Gebiete der Politik, Sozialkunde und Wirtschaft wichtig

---

27 S. 116**
28 S. 273**
30 S. 118**, Ernst Kessler: Teilnehmer am Lehrgang Reichweins 1928/29

war und der auf diese Weise Studenten zu mehr Wachsamkeit, Aufmerksamkeit und Kritik an bestehenden Formen anhielt. Damit versuchte er gegen den *„neuen, lebensgefährlichen Kollektivismus der Blutjünger, für die Blutverehrung und Blutvergießen gleichermaßen Ersatz für Geist und Religion ist.“* [29a] anzugehen. Mit den „Blutjüngern“ sind insbesondere die Anhänger des Nationalsozialismus sowie deren „Blut und Boden“-Theorie gemeint, die auf der Reinhaltung und Verteidigung deutschen Blutes und Bodens gründete.

Der folgende Brief war an Ernst Robert Curtius adressiert und berichtet von der Entlassung vieler Professoren der Akademie Halle aus politischen Gründen im Mai 1933, darunter auch die Adolf Reichweins und seiner Frau Rosemarie Reichwein, im Zuge des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“[31a], dass am 7. April 1933 beschlossen wurde und vor allem die Entlassung jüdischer Beamte und Sozialdemokraten aus dem Staatsdienst vorsah: *„Nun bin ich beurlaubt und werde wohl demnächst [...] entlassen. Es ist schon ein merkwürdiges Schicksal bei solcher Leidenschaft für Wirken an der Jugend, an Volk und Nation. Aber der Staat macht ganze Arbeit...Mein Koordinatensystem ist unerschüttert, mein Lieber; es tut wohl, einige Menschen zu wissen, die noch in Ordnung sind.“* [31]

Die Trauer, die hier aus Adolf Reichwein spricht, bezeichnet er als *„merkwürdiges Schicksal“*, das ihn ereilt hat. Es ist eine schwierige Situation, vor der er sich sieht, denn von seiner *„Leidenschaft“*, von dem, für das er stets ganz gelebt hat, wurde er isoliert. Umso erstaunlicher ist seine aufrechte Art, denn sein *„Koordinatensystem ist unerschüttert“*, wie er weiterschreibt. Seine Zähheit und die damit verbundene Hoffnung, doch noch das Gute erwirken zu können, lesen sich aus dem nächsten Brief heraus:

„Lieber Paul, nun bist Du schon wieder weit fort... und denkst doch wahrscheinlich mit ein wenig Wehmut an Germanien zurück, das trotz seines hyperboreischen Klimas doch die einzige Welt in sich birgt, in der zu leben für uns lohnt. Ich freue mich bei solchen Gedanken doppelt, daß wir es nicht versäumten, diesem Germanien mit unserem Gespräch in Nikolassee eine Opfergabe zu bringen.“ [32]

Aus vielen seiner Briefe ist ein patriotischer Klang zu vernehmen: wieviel allein schon in diesem Brief! Deutschland sei das Land, in dem es sich für ihn einzig und allein lohne zu leben und für das er bereit sei, *„Opfergaben zu bringen“*, wie für kein anderes. „Hyperboreer“ wurde ein im

---

29a S. 50***
31 S. 120**
31a dtv – Lexikon Band 13
32 S. 168**

Norden vermuteter germanischer Volksstamm von den Griechen bezeichnet, „Borea" bedeutete soviel wie „kalter Nordwind" In diesem Zusammenhang ist es wahrscheinlich, dass Adolf Reichwein hier von dem im übertragenen Sinne kalten Klima in Deutschland spricht, dass ihm mit der Entlassung aus der Akademie Halle entgegenweht. [32a]

Neben den Briefen gibt es noch ein weiteres wichtiges Dokument, die *„Bemerkungen zu einer Selbstdarstellung"*, die einiger Erklärungen bedürfen: Nach der Machtergreifung Hitlers am 30. Januar 1933 folgte am 27. Februar der Reichstagsbrand und das Verbot der sozialdemokratischen Presse. Am 24. März beschloss der Reichstag, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, das „Ermächtigungsgesetz" und das „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich", womit die gesamte Macht den Nationalsozialisten übertragen wurde.[33]

Die Gleichschaltung der Länder, die Auflösung der „Roten Akademie" Halle, wobei Adolf Reichwein entlassen wurde, und das Verbot der SPD am 22. Juni 1933 stellen das frisch vermählte Paar, das sein erstes Kind erwartet, vor eine schwierige politische und familiäre Situation. Das Angebot für eine mögliche Professur in Istanbul lehnt Adolf Reichwein trotzdem ab. Er will nicht emigrieren sondern sieht nach wie vor seine pädagogische Aufgabe in Deutschland.

Bei der Suche nach einer Stelle wurde ihm von einem alten Bekannten aus dem preußischen Kultusministerium, Kurt Zierold, folgendermaßen geholfen: *„Nun muß ich Sie aber um etwas Schwieriges bitten, Adolfus... Geben Sie mir schriftlich einen Abriß Ihres Lebens. In ihm muß jedes Wort wahr sein, und er muß doch mit den Augen eines Nazis lesbar sein. Keine Taktik, keine Rechtfertigung, ein Spiegel Ihrer selbst, und doch darf das Schriftstück eines psychologischen Seitenblicks nicht entbehren."* [33a]

Das Besondere ist, dass diese „Bermerkungen zu einer Selbstdarstellung" [34] das einzige autobiographische Dokument Adolf Reichweins sind, in dem er sich öffentlich und politisch äußert:

„Ich habe mich in diesen Bemerkungen gleichmäßig über mein ganzes bisheriges Leben verbreitet, weil ich weiß, daß jedes Stück dieses Lebens gleich wichtig und den anderen Stücken gleichwertig ist und weil ich damit ausdrücken wollte, daß dieses Leben sich mir als eine Einheit darstellt. [...] Vor allem aber wollte ich mit diesem Versuche dartun, daß ein so eigenwüchsiges Leben sich niemals unter ein Joch beugen wird, daß vielmehr seine Entscheidungen wie seither so auch in Zukunft nur aus eigenen Antrieben fallen könnten.

32a S. 174, Knaurs Fremdwörterbuch; dtv-Lexikon Band 5, Februar 1967
33 S. 198, Knaurs Fremdwörterbuch
33a S. 251*
34. S. 253*

In dieser kurzen Darstellung ist eine Episode nicht erwähnt worden, die wichtig genommen werden könnte, aber von mir nicht wichtig genommen wird, weil sie nicht – wie die mitgeteilten Dinge – notwenig zu meinem Leben gehört. [...] Das ist meine Zugehörigkeit zur Sozialdemokratischen Partei Deutschlands im Oktober 1930 bis März 1933. Für meinen Eintritt war als Voraussetzung entscheidend, daß ich meinen ganzen Berufsweg einschließlich meiner Berufung nach Halle bewußt ohne „Parteibuch" gemacht hatte, und zweitens, daß im Herbst 1930 durch den Eintritt in diese Partei gewiß nichts mehr zu „gewinnen" war. Warum trat ich trotzdem ein? Weil ich – in einer Arbeiterstadt wie Halle lebend – nicht mehr mitansehen konnte, wie die organisierte Arbeiterschaft ohne zeitgemäße geistige Führung war. Wäre ich in erster Linie „Politiker" gewesen, so wäre ich vielleicht damals in eine andere Partei eingetreten, aber da ich immer und in erster Linie Erzieher war, ging ich dorthin, wo mir erzieherischer Einsatz am dringensten schien. Daß ich diesen Entschluß gerade im Herbst 1930 faßte, ist darin begründet, daß ein bestimmtes Ereignis die vielfachen Hemmungen, die ich immer gegen den Eintritt in die SPD gehabt hatte, beseitigte: nämlich das Bündnis der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei mit Dr. Hugenberg. Ich war der Meinung, daß die in diesem Bündnis zusammenkommenden Gegensätze, nach den Äußerungen der Führer der beiden Parteien selbst, unversöhnlich seien, und daß es darum Pflicht sei, ohne Rücksicht auf die politischen „Chancen" dort zu helfen, wo ich eine Bedrohung des ständischen Selbstbewußtseins und der eigenwüchsigen, von unten her getragenen kulturellen Organisation befürchtete, bei der Arbeiterschaft. Wenn ich aber den erzieherischen Dienst an der gewerkschaftlichen Jugend [...] aufnehmen wollte, brauchte ich das Vertrauen dieser "Organisierten", ich mußte selbst „organisiert" sein. Darum bin ich in die erwähnte Partei eingetreten; nicht zu politischen, sondern zu ausgesprochenen Bildungszwecken. Ich habe während meiner Mitgliedschaft nur Dinge getan und gesagt, die meiner Anschauung entsprachen und häufig genug der offiziellen Parteimeinung zuwiderliefen. Aber gerade zu diesem Punkte möchte ich nicht ausführlicher sein, weil sonst der Eindruck entstehen könnte, daß ich mich „rechtfertigen" wolle, und dazu habe ich keinen Anlass." [35]

Die Gründe bezüglich seines Eintritts in die SPD sind geradezu naheliegend für einen Menschen wie Adolf Reichwein: er will der Arbeiterschaft in Halle einen Kopf mit Geist und Inhalt geben, eine *„zeitgemäße geistige Führung"*, wie er sie nennt. Auf der anderen Seite will Reichwein ein Gegengewicht zu dem neuen Bündnis der NSDAP mit Dr. Hugenberg schaffen. Dr. Hugenberg war von 1909-1918 Vorsitzender des Direktoriums der Firma Krupp; ab 1916 baute Dr. Hugenberg den Hugenberg-Konzern auf und war von 1920 an Mitglied der Deutsch Nationalen

35 S. 261-62**

Volkspartei im Reichstag bzw. Parteivorsitzender der DNVP ab 1928. Während der gesamten Zeit suchte Dr. Hugenberg die Reichsregierung im Allgemeinen und ihre Außenpolitik im Besonderen zu bekämpfen. Das Bündnis, von dem Adolf Reichwein in seinem Brief berichtet, wurde u.a. von ihm und Hitler geschlossen und die „Harzburger Front" genannt.[35a]

Am 1. Oktober 1933 wird Adolf Reichwein eine einklassige Landschule zur „Bewährung" übertragen[36], worüber er seinem Schwiegervater schreibt: *„Wir sind beide* (Rosemarie und Adolf Reichwein) *vollständig umgestellt und genießen schon im voraus die Vorzüge der deutschen Lösung. (Die Nachteile kennen wir, aber wenn sie uns nicht grad ins Gesicht springen, denken wir nicht dran)."* [37]

Mit dieser neuen Arbeitsstelle verstärkt sich die *„äußerliche Isolation"* Adolf Reichweins: es ist eine einklassige Landschule in Tiefensee, das „am Rande der ‚Märkischen Schweiz'", 36 km von Berlin entfernt, liegt und 270 Einwohner zählt. Wieder klingt hier die negativ behaftete Sicht auf das politische System an, aber die äußerliche Isolation, der vielleicht auf den ersten Blick nichts Positives abgewonnen werden kann, bringt auch das Gute mit sich: es bedeutet gleichzeitig die Isolation von dem politisch gestalteten Alltag und ein Stück Freiheit, weil Adolf Reichwein der einzige Lehrer an dieser Schule war. Doch trotz der äußerlichen Isolierung nimmt er intensiver am politischen Geschehen teil und kommt zu dem Schluss: *„Wir werden nicht mehr ohne Schatten leben können. Abfinden und seinen Weg gehen, ist der einzige Ausweg."* [38]

Seine doch rege Anteilnahme am politischen Geschehen und seine politischen Vorstellungen wirkten sich auf seine Arbeit als Pädagoge aus: er hält die Kinder zu Selbstbestimmung und sozialem Verantwortungsbewusstsein an, richtet seinen Unterrricht weiterhin nach internationalen reformpädagogischen Zielen aus und entwickelt so das „Schulmodell Tiefensee", das in dem 1937 erschienen Schulbericht „Schaffendes Schulvolk" von ihm zusammengefasst wird.

Auch wenn Adolf Reichwein versucht, so viel Reformpädagogik und oppositionelle Lehrmethoden wie möglich in den Unterricht einzubeziehen – er muss auch Zugeständnisse an die nationalsozialistischen Richtlinien machen. Als der Kreisschulrat Georg Wolff Ende Oktober 1934 zur Schulinspektion in Tiefensee weilt, hält er fest, dass Adolf Reichwein im Deutschunterricht die „Botschaft des Führers an das deutsche Handwerk"[38a] behandelte. Das Doppelleben, das Reichwein führt – Widerstandskämpfer zu sein und dennoch bestimmte NS-Regeln einhalten zu

---

35a S. 77, dtv-Lexikon Band 9
36 S. 51***
37 S. 123**
38 S. 133**
38a S. 62***

müssen – fällt ihm schwer. So gestand er einem Freund im Nachhinein: *„Heute habe ich zum erstenmal wirklich gelogen. Ich habe einen Schulrat mit Hitlergruß begrüßt."* [38b]
So geht auch aus dem folgenden Brief hervor, dass Adolf Reichwein an bestimmten etablierten Veranstaltungen, wie z. B. dem Reichsbauerntag, sogar als Ehrengast teilgenommen hat. Er schreibt: *„Die Beziehungen zum Reichsnährstand haben sich weiter entwickelt. Besonders vom Reichsbauerntag [...] wurde ich oft zur Vorbereitung der Sondertagung „Landvolk und Schule" herangezogen. Dort den Hauptvortrag zu halten, habe ich allerdings aus mancherlei Erwägung abgelehnt.[...] Im ganzen der europäischen Dinge waren natürlich die letzten Wochen sehr schmerzlich. Ich zog mich ganz nach innen und in meine tägliche Arbeit; mein langes Schweigen ist mit darin begründet. Da ist nicht viel zu sagen. Das beruhigende ist, daß wir beide uns, unsere Meinungen, unsere Arbeit kennen. Daran ändert sich nichts."* [39] Dass er bei diesen Pflichtveranstaltungen trotzdem zurückhaltend wirkt, ist daran zu erkennen, dass er schreibt, er habe das Angebot, einen Hauptvortrag zu halten, *„aus mancherlei Erwägung abgelehnt"*. Was die *„europäischen Dinge"* angehen, so meint Adolf Reichwein wahrscheinlich das Münchner Abkommen von 1938, die damit verbundene Angliederung des Sudetenlandes, sowie das „Protekorat", das von den Nationalsozialisten über das übrige „Tschechien" verhängt wurde. Im Frühjahr 1939 verlässt Adolf Reichwein die Dorfschule in Tiefensee und nimmt das Angebot an, im Museum für Deutsche Volkskunde zu arbeiten. Er hofft gleichzeitig, sich auf diese Weise aus seiner äußerlichen Isolation zu befreien und in der Reichshauptstadt effektiveren Widerstand gegen das Regime zu leisten, als ihm mit seinem reformpädagogischen Schulmodell Tiefensee bisher möglich war.

2.4.2. 1939-1944: aktiver Widerstand gegen das NS-Regime

„Ich sitze seit 1 ½ Jahren mit einem Auftrag des Reichserziehungsministeriums für die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Museen hier im Museum für Deutsche Volkskunde und bin während des Krieges bemüht, die pädagogischen und experimentellen Voraussetzungen für eine Weiterpflege nach dem Kriege zu schaffen. Ich freue mich, daß wir uns auf so einem wichtigen Gebiete wie der Volkstumspflege wieder gefunden haben. Wir sind alle noch hier, ich selbst wegen meiner Kriegsverletzung nicht wieder Soldat, ebenso Dr. Bramm, und Schuchardt ist noch nicht an

---

38b S. 63***
39 S. 149**

der Reihe.“ [40] Von 1939 bis 1944 arbeitete Adolf Reichwein im Museum für Deutsche Volkskunde, in dem er die Abteilung „Schule und Museum“ leitet. Auf diese Weise knüpft Adolf Reichwein zu verschiedenen Museen, Werkstätten, Lehrern und Führern der NS – Jugendorganisationen, wie beispielsweise zum weiblichen Arbeitsdienst und zum BdM, in ganz Deutschland Kontakte. Durch Vorträge, die sich auf Fragen der Volkskunst beziehen, beabsichtigt Adolf Reichwein, künftig mehr Einfluss auf jene Jugendorganisationen zu nehmen.

Schon kurz nach dem Wechsel von Tiefensee nach Berlin schließt sich Adolf Reichwein der Widerstandsgruppe um Helmuth James Graf von Moltke, der ihn bereits seit 1928 von einem Arbeitslager in Löwenberg kannte, und Peter Yorck von Wartenburg an, die in den Ermittlungsakten der GeStaPo der „Kreisauer Kreis“ genannt wird. Die Rolle, die Adolf Reichwein im Kreisauer Kreis gewinnt, ist von elementarer Bedeutung: über ihn werden die Mitglieder Carlo Mierendorff, Theodor Haubach, Wilhelm Leuschner und Julius Leber gewonnen und Kontakte zu Widerstandsgruppen in und um Deutschland hergestellt. Die Treffen finden bis 1942 auf reiner Freundschaftsbasis statt: den Kern bilden etwa 20 Personen, die aus den verschiedensten sozialen und politischen Lagern kommen. Trotzdem geschehen diese Treffen natürlich nur in geheimer Absprache, wie das folgende Zitat aus einem Brief an seine Frau belegt: *„Am Donnerstag will ich – über Pfingsten – nach Kreisau fahren; worüber ich aber in Berlin – außer Harro - niemandem Nachricht gegeben habe. Lore weiß, daß sie in dringenden Fällen bei Harro anrufen soll, damit er mich benachrichtigt. Ich möchte, daß Du auch nicht darüber sprichst.“* [41] Hauptanliegen der „Kreisauer“ ist der staatliche und wirtschaftliche Neuaufbau Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie stellen an ihrem ersten längeren Treffen am 9. August 1943 die *„Grundsätze zur Neuordnung“* auf, die die Bereiche Kirche und Staat, Schule, Universitäten und Hochschulen umfassen und die noch weiter ausgebaut werden sollen. Im Herbst 1943 werden zwei neue bedeutende Kontakte hinzugewonnen: Julius Leber, der Mitglied im „Kreisauer Kreis“ wird und die Verbindung zu Claus Graf Schenk von Stauffenberg. Im August 1943 unternimmt Adolf Reichwein eine Reise an die Ostfront, wo er Vorträge über historische und wirtschaftliche Probleme vor dort stationierten Truppen hält. Eine Reisenotiz besagt dabei:

„Morgen früh in das „Kulturdorf“, das Hans Baumann begründet und aufgebaut hat für die Armee; Hptm. Parnitzke betreut dort die Werkarbeit. Bei Baumann Mittagessen, danach weiter zum zweiten Vortrag. Weiteres noch nicht bekannt. [...]“ [42] Hans Baumann, der in diesem Zitat

---

40 S. 167**
41 S. 183**
42 S. 184**

genannt wird, schrieb sämtliche jugendbewegte Lieder für die Hitlerjugend. Auch aus diesem Brief geht wieder der Kontakt Adolf Reichweins zu führenden NS-Männern hervor.

Nach der Ausbombung ihrer Berliner Wohnung im August 1943 zogen Reichweins auf den Gutshof der Familie Moltke, wobei für die Widerstandsarbeit Adolf Reichweins die *"Wichtigste Grundlage [...] die Freundschaft mit Moltkes"* [43] wird. Reichweins Familie, aber auch anderere Kreisauer werden von den Bombenangriffen der Alliierten nicht verschont: Carlo Mierendorff wird im Dezember 1943 in Leipzig tödlich verletzt. In diese Zeit mischt sich ein weiteres schwerwiegendes Ereignis: Mitte Januar wird Moltke von der GeStaPo verhaftet; seine Position im Widerstandskreis wird von Peter Yorck Graf von Wartenburg übernommen. Dabei gewinnt die Idee einer Staatsstreichaktion immer mehr an Bedeutung und es werden engere Kontakte zu Stauffenberg und Widerstandsgruppen verschiedenster politischer Richtungen geknüpft (u.a. zur „Weißen Rose"). Die Triebfeder zu dieser Handlung wird in seinem Brief vom 9.4.1944 an seinen Schwiegervater Ludwig Pallat deutlich: *„Es wartet überhaupt viel auf mich. Aber ich bin ferner denn je der gelehrten Muße. Manchmal beneide ich die, die sich auf ihre Bücher zurückziehen und es den andern überlassen, um die Zukunft im Tageskampf zu stehen. Aber in der Entsagung stärkt mich die Überzeugung, daß Zeitalter erst erfüllt werden können, wenn die Schwelle erkämpft ist. Und je seltener die Kämpfer sind, umso mehr Verantwortung liegt auf den Wenigen. Was der Mangel an Kampfgeist an Versäumnissen heraufbeschwört, habe ich in meinem Leben nachdrücklich erfahren; ein entsetzliches Feld Torso gebliebener Versuche liegt hinter uns. Was mich betrifft, so möchte ich nicht mit Schuld tragen an diesen Versäumnissen. Wie schwer es auch ist, die Aktion mit der Kontemplation lebendig zu verbinden."* [44]

Das erste wichtige Treffen zur Vorbereitung eines Attentates auf Hitler findet am 22. Juni 1944 im Kreise Reichweins, Lebers und der Mitglieder des Zentralkommitees der KPD, Anton Saefkow und Franz Jakob statt. Es geschahen aber zwei Dinge, die nicht der Abmachung entsprachen: erstens wurde noch ein Dritter, „Hermann", aus Reihen der KPD zum Treffen mitgenommen und zweitens soll einem KPD-Funktionär der Name „Leber" entfahren sein, obwohl ausdrücklich keine Namen genannt werden sollten. Inhalt dieses Treffens war die Neugestaltung Deutschlands nach dem Tage X. Ein letztes Zusammentreffen sollte am 4. Juli 1944 unter Jacob, Leber und Reichwein stattfinden, zu dem Leber allerdings nicht erschien. Reichwein verabredete mit Jacob, noch vor dem gemeinsamen Treffen am darauffolgenden Tag, Leber zu benachrichtigen, doch beide werden kurz nach ihrem Treffen von der GeStaPo verhaftet, wenige Stunden später auch Anton Saefkow und Leber. Die Verhaftungen mehren sich insbesondere mit dem gescheiterten

---

43 S. 208**
44. S. 232**

Attentat Stauffenbergs auf Hitler am 20. Juli 1944, wobei fast alle „Kreisauer" gefasst werden. Die Überzeugung, das einzig Wahre und Richtige für Deutschland mit dem Attentat auf Hitler zu leisten, wird mit dreieinhalb Monaten qualvoller Haft bestraft, bevor Reichwein am 20. Oktober 1944 mit den sozialdemokratischen Mitangeklagten Julius Leber, Gustav Dahrendorf und Hermann Maass vor den Volksgerichtshof unter dem Vorsitz Roland Freislers tritt. Nach der Verhandlung, in der Adolf Reichwein aufgrund der Folterungen und Qualen während seiner Haft die Stimme versagte und zudem von Freisler aufs Heftigste beschimpft wurde, werden Reichwein und Maass direkt zur Hinrichtungsstätte Berlin-Plötzensee gebracht, wo er die letzen Worte an seine Frau und an seinen Vater in der Todeszelle schreibt:

„Liebe Romai, die Entscheidung ist gefallen. Zum letzten Mal schreibe ich Deinen mir so teuer gewordenen Namen. In meiner letzten irdischen Stunde sind meine Gedanken noch einmal mit besonderer Innigkeit bei Dir und den vier Kindern, die Du mir geschenkt hast und die mir Jahre – die mir viele scheinen – so viel Freude, Aufrichtung und Erbauung waren. – Diese drei Monate sind für mich trotz aller Qual auch von großer innerer Bedeutung gewesen: sie haben vieles klären und hoffentlich auch läutern helfen, was man gerne in seiner letzten Stunde geklärt und geläutert hat. Ich scheide ruhig, weil ich die Kinder in Deiner Hut weiß. – Seit dem 5. Juli war mein tägliches Gebet das Vater Unser, dem sich die Fürbitte für Dich, die Kinder und die Eltern anschloß. Ich verdankte diesem Gebet tägliche Stärkung. – Möge Gott Euch stärken, das Schwere zu überwinden und das Leben in Stärke fortzusetzen. Die Kinder, in eine Zukunft hineinwachsend, seien Dir Trost und später Freude. Dank Deinen Eltern, Geschwistern, Freunden für alles Gute! Dir mein ganzes Herz! Dein Edolf." [45]

Adolf Reichwein wurde noch am selben Tage hingerichtet, wie seine Frau am Eingang des Gefängnisses erfuhr. Die Toten durften nicht an die Angehörigen übergeben werden, da wahrscheinlich ihre Leichen verbrannt und die Asche auf den Rieselfeldern Berlins verstreut wurde. Auch das Erstellen einer Todesanzeige war den Angehörigen untersagt worden, sodass viele Freunde und Bekannte Adolf Reichweins von dessen Tod erst nach Kriegsende erfuhren.

Wie der obige Brief zeigt, so unterschrieb Adolf Reichwein seine Briefe häufig mit dem Namen Adolfo, Edolf oder auch Edolfo, was damit zusammenhing, dass Adolf Reichwein während seiner langjährigen Forschungsreise viele Menschen kennenlernte, die seinen Namen englisch aussprachen und er in diesem Namen gleichzeitig eine Alternative zu dem Namen „Adolf" sah, den auch Adolf Hitler führte.

---

45 S. 84***

3. Nachwort

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Wandervogelzeit das Leben Adolf Reichweins entscheidend prägte, lernte er doch gerade hier den kulturellen Reichtum des deutschen Volkes kennen, die Natur zu lieben, als Gruppenführer Verantwortung zu übernehmen und vor allem die Freiheit des Menschen und das damit verbundene „Freiwerden" der Jugendlichen anzustreben. Auch sein politisches Engagement hat seine ersten zarten Anfänge in der Wandervogelzeit und in der Kriegszeit, da er sich hier zum ersten mal mit sozialistischen Blättern befasste und all diese Elemente gleichzeitig als Elemente eines späteren Widerstandes gegen das totalitäre Regime der Nationalsozialisten verstanden werden können. Doch wie setzte er diese Erkenntnisse um? Adolf Reichwein wurde Pädagoge und entwickelte das reformpädagogische Schulmodell Tiefensee, das zu dem Abschnitt des passiven Widerstandes Adolf Reichweins zählt und in dem er seine Schüler dazu anhielt, Eigenverantwortung und selbstständiges Handeln in Bezug auf die als wichtig erkannte Freiheit auszubilden. Diese Prinzipien wurden schließlich auch ausschlaggebend für Adolf Reichwein, um in den aktiven Widerstand gegen das NS – Regime zu gehen, denn das Verantwortungsbewusstsein für sein Volk und seine Aufrichtigkeit ließen ihn nicht länger zögern, auch wenn er mit dem Schlimmsten rechnen musste.

4. Quellen

-*„Adolf Reichwein – Pädagoge und Widerstandskämpfer"*, herausgegeben von Gabriele C. Pallat, Roland Reichwein und Lothar Kunz, erschienen im Schöningh Verlag, im Hauptteil mit dem Symbol * abgekürzt;

-*„Adolf Reichwein – ein Lebensbild aus Briefen und Dokumenten"*, Ursula Schulz, Gotthold Müller Verlag, im Hauptteil mit dem Symbol ** abgekürzt;

- *„...in der Entscheidung gibt es keine Umwege"*, Ullrich Amlung, Schüren Verlag, im Hauptteil mit dem Symbol *** abgekürzt;

-„Der Wandervogel", Gerhard Ille/Günter Köhler, Stapp Verlag;

-„Wandervogel Bildatlas", Ziemer Wolf, Voggenreiter Verlag;

-Das dtv-Lexikon Band 5, vom Februar 1967;

-Knaurs Fremdwörterbuch, Ursula Hermann 1982, Lexikographisches Institut München.

5. Anhang

5.1. Chronologische Übersicht über das Leben Adolf Reichweins*

Jugendzeit bis zum Abschluss seines Studiums 1898-1921

1898 3. Oktober. Geboren in Bad Ems als Sohn des Lehrers Karl Reichwein

1904 Übersiedlung nach Oberrosbach bei Friedberg (Taunus) [...]

1916 16. November, bis 1917, Ende März. Militärische Ausbildung

1917 9. Februar. Reifeprüfung als Externer an der Oberrealschule in Friedberg

1917 3. April bis 25. Mai. Einsatz bei der Infanterie-Ersatztruppe Warschau

1917 1. August. Einsatz an der Westfront

1917 5. Dezember. Als Gefreiter und Stoßtruppführer schwer verwundet, anschließend im Lazarett (endgültig entlassen am 1. Februar 1919)

1918 4. Mai. Immatrikulation in der Philosophischen Fakultät der Universität in Frankfurt a.M.

1920 25. Mai. Immatrikulation an der Universität in Marburg [...]

1920 14. August. Eheschließung mit Eva Hillmann (geschieden am 24.11.1927)

1921 11. Mai. Mündl. Doktorprüfung in Marburg. Promotion am 15.2.1923

Im Dienst der Erwachsenenbildung 1921-1929

1921 7. August, bis Anfang September. Leiter der vierwöchentlichen Arbeitsgemeinschaft von Studenten und Jungarbeitern in Bodenrod

1921 1. Dezember, bis 1923, 30. März. Geschäftsführer des Ausschusses der deutschen Volksbildungsvereinigung in Berlin

1923 15. Februar. Promotion zum Dr. phil. in Marburg a. d. Lahn

1923 1. April, bis 30. September. Leiter der Abt. Nordostdeutschland des deutschamerikanischen Kinderhilfswerks in Berlin

1923 Geburt des Sohnes Gert am 9. Oktober in Eschersheim (ertrunken am 18. 9. 1925)

1925 1. Oktober, bis Sommer 1929 Leiter der Volkshochschule Jena

1925 1. Oktober, bis 1929, Sommer. Leiter der Volkshochschule in Jena

1926 1. Mai. Leiter des Volkshochschulheims „Am Beutenberg" in Jena; Beginn des ersten Heimlehrgangs, den Reichwein bis Ende Juli 1926 leitet und der von seinem Vertreter mit einer Englandfahrt abgeschlossen wird (beendet am 1. Mai 1927)

1926 16. Mai, bis Mitte Juni. Reise nach England

1927 28. Juli, bis 1927, 26. Juni. Beurlaubt für eine viermonatige Forschungsreise nach Nordamerika. Im November nach Kanada und Alaska. Nach Urlaubsverläng. Fahrt nach Japan,

---

* S. 279 ***

China u. Philippinen von Januar bis März 1927, Durchquerung von Kalifornien und Mexiko

1927 26. Juni. Rückkehr nach Jena und Übernahme der Leitung der Volkshochschule und des Volkshochschulheims bis zum Sommer 1929 [...]

1928 17. Juni. Großfahrt mit den Teilnehmern des 2. Lehrgangs nach Dänemark, Norwegen, Lappland, Schweden und Finnland

1928 15. September. Beginn des 3. Lehrgangs des Volkshochschulheims in Jena

1929 7. März. Anstellung im Preußischen Kultusministerium in Berlin. Weiterhin Leiter der Volkshochschule in Jena

1929 1. Mai. Übersiedlung nach Berlin.

Im Dienst der Volksschullehrerbildung 1929-1933

1929 7. März, bis 1930, 31. März: Wissenschaftl. Mitarbeiter im Preuß. Ministerium für Wissenschaft in Berlin und ab 1.4.1929 persönlicher Referent Carl Beckers

1930 1. April, bis 1933, 9. August. Professor für Geschichte und Staatsbürgerkunde an der Pädagogischen Akademie in Halle a. d. Saale (erste feste Anstellung)

1930 September bis 1933. Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD)

Unter dem Nazi – Regime 1933-1944

1933 1. April. Eheschließung mit Rosemarie Pallat

1933 24. April. Beurlaubung mit sofortiger Wirkung durch den Nazi-Minister Rust

1933 9. August. Versetzung in das Amt eines Volksschullehrers durch das Ministerium

1933 29. Sept. Übertragung der Lehrerstelle in Tiefensee, mit Wirkung vom 1. Okt.

1933 1. Oktober, bis 1939, 21. Mai. Lehrer an der einklassigen Dorfschule in Tiefensee

1934 13. Februar. Geburt der Tochter Renate

1936 9. Januar. Geburt des Sohnes Roland

1938 Juli. Reise nach England zu Vorträgen über seine Schularbeit

1938 21. Dezember. Geburt der Tochter Kathrin

1939 Ab 16. Mai beurlaubt an die Staatlichen Museen zu Berlin bis Sommer 1944: Leiter der Abteilung „Schule und Museum" am Museum für Deutsche Volkskunde in Berlin;

1940 bis 1944: Teilnahme an konspirativen Treffen des „Kreisauer Kreises"

1941 6. Juni Geburt der Tochter Sabine

1943 23./24. August. Übersiedlung der Familie nach Kreisau in Schlesien

1944 22. Juni. Erste Zusammenkunft mit Angehörigen des Zentralkommitees der KPD

1944 4. Juli von der Gestapo auf dem S-Bahnhof Heerstraße verhaftet

1944 20. Oktober. Zum Tode verurteilt vom Volksgerichtshof unter R. Freisler, um 16 Uhr in das Strafgefängnis Berlin-Plötzensee eingeliefert und wenige Stunden später hingerichtet.

5.2. Interview mit der Tochter Sabine Reichwein:

Was befürwortete er, was lehnte Adolf Reichwein bezüglich des Dritten Reichs ab?

Sie antwortete, dass er ein Patriot gewesen sei, der sich seiner Nation und seinem Volk verpflichtet gefühlt hatte, aber nicht die Ideologie der Nazis geteilt hätte. Er praktizierte eine Lehrmethode aus der Verbindung von Hand – und Kopfarbeit, die vor allem die Handarbeit betreffend im Sinne der Nationalsozialisten war. Des Weiteren förderte Adolf Reichwein vor allem das „Freiwerden" der Jugendlichen, was von den nationalsozialistischen Lehrmethoden nicht behauptet werden kann.

Welches Menschenbild vertrat Adolf Reichwein?

Sabine Reichwein sagte, dass er jeden Menschen für wertvoll hielt und aus dieser Überzeugung heraus in der Lage gewesen sei, Menschen aus allen Schichten (Studenten und Arbeiterjugend) zusammenzuführen, sie zu fördern und mit ihnen zusammenzuarbeiten.

Wäre Adolf Reichwein ohne Kriegsverletzung vom 1. WK in den Krieg gezogen?

Hier verwies sie darauf, dass Adolf Reichwein einmal gesagt hätte, dass es ein Glück sei, dass er wegen seiner Verletzung aus dem Ersten Weltkrieg nicht eingezogen worden war, sich aber auf der anderen Seite nicht entzogen hätte.

Wie ist das Verhältnis der Kinder zu ihrem Vater jetzt? Wie sehen sie ihn im Nachhinein?

Für sich sprechend, sagte S. Reichwein, dass sie in ihren jüngeren Jahren nur schwer mit einem solchen „Übervater" wie Adolf Reichwein es war, zurechtkam, weil diese mächtige Vaterfigur bei ihr Unsicherheit und Minderwertigkeitsgefühle hervorgerufen hatte. Heute, nachdem sie sich intensiv mit dem Leben ihres Vaters beschäftigt hat, sieht sie ihn ganz klar als einen „Helden", dessen Mut und Leistung sie bewundert. Die älteren Kinder, Renate und Roland, hätten aber wesentlich mehr Schwierigkeiten gehabt: sie waren immerhin schon acht bzw. zehn Jahre alt, als ihnen ihr Vater genommen wurde. Kathrin hingegen fange jetzt auch langsam an, sich ihrem Vater „zu nähern".

Was hielt er vom Kommunismus?

Wie mir seine Tochter sagte, sei es für Adolf Reichwein stets wichtig gewesen, die Basis des Widerstandes zu vergrößern, was konsequenterweise bedeutete, dass Kontakte zu den unterschiedlichsten Widerstandsgruppen geknüpft werden mussten, so z.B. auch zu kommunistischen Gruppen, um bereits über die Neugestaltung Deutschlands nach dem Attentat auf Hitler zu diskutieren. Er wäre allerdings nicht in die Kommunistische Partei eingetreten, weil A. Reichwein wesentliche kommunistische Ansichten nicht teilte.

Wie sah ihn seine Frau im Nachhinein?

Rosemarie Reichwein habe immer seine Arbeit unterstützt und akzeptiert, konnte aber nach dem Krieg nur selten über ihn und ihre Gefühle sprechen. Viele Freunde hätten auch sie, Sabine Reichwein, darauf angesprochen, ob sie ihrem Vater vorwerfe, dass er die Familie im Stich gelassen hätte, was sie aber verneinte.

5.3. Gespräch mit zwei Schülerinnen Adolf Reichweins

Der Kontakt zu den Schwestern Erika Franck und Waltraud Ammon, Geborene Schultze, stellte ich über meine Mutter her, die die Erstgenannte auf der Beerdigung Rosemarie Reichweins, der Ehefrau Adolf Reichweins, kennenlernte.

In einem Telefonat erfuhr ich, dass Erika Franck Nachhilfe in Französisch beim „Professor" nahm, wie er liebevoll von seinen Schülern genannt wurde. Diese Nachhilfestunden empfand sie früher wie heute als wunderbare Zeit, die ihr schnell weiterhalf, die Freude an der Sprache zu entdecken. Auch nachhaltig habe er gewirkt, versicherte sie mir, denn die sechs Jahre, die er in Tiefensee verbrachte, haben ihr zu jener Zeit dank seiner starken Persönlichkeit und der damit verbundenen Ausstrahlung einen enormen Auftrieb gegeben und zugleich habe er ihr auch in ihren beruflichen Überlegungen weitergeholfen. Erika Franck war ein sportliches Mädchen und wollte mit gesunden Menschen zusammenarbeiten, woraufhin Adolf Reichwein ihr eine Gymnastik - Ausbildung nahelegte. Da er mit den Leiterinnen der Gymnastik-Schule in Rhön bekannt war, wurde sie von ihm weitervermittelt und erfuhr auf diese Weise ihre berufliche Bestimmung durch Adolf Reichwein.

Während Erika Franck die Schule in Wriezen an der Oder besuchte, ging ihre Schwester Waltraud Ammon bis zur 8. Klasse in die einklassige Volksschule Adolf Reichweins in Tiefensee. Sie erzählte mir, dass die Oberstufenschüler schon um acht Uhr in der Schule erscheinen musste und dass die Jüngeren, die später eintrafen, ihre Aufgaben von den Größeren korrigieren ließen; Und schließlich wurden diejenigen, die es nötig hatten, von Adolf Reichwein stark gefordert, bisweilen sogar getriezt.

Das Hauptmerkmal Adolf Reichweins reformpädagogischer Arbeit ist wohl die immerwährende Aktivität, die das Schuljahr durchzog: da waren die Beete, die von den Schülern angelegt und zur Ernte prämiert wurden, die Holzarbeiten, bei denen Tische, Stühle und Weihnachtsgeschenke wie Laubsägearbeiten entstanden, die Holstein – und die Ostpreußenfahrt, die im Erdkundeunterricht

lange vorbereitet wurden, wofür der Zeltbau geübt wurde und wofür der Schlachter und Bäcker des Dorfes eine Spende gab. Diese Fahrten wurden meistens mit dem Fahrrad unternommen und es wurde gezeltet oder in Jugendherbergen genächtigt, um die Kosten für die Teilnehmer so gering wie möglich zu halten.

Neigte sich das Jahr dem Ende zu, so wurde eine Weihnachtsfeier im Saal von Tiefensee veranstaltet. Adolf Reichwein begleitete den Gesang auf seiner Geige, Rosemarie Reichwein auf der Flöte und die Kostüme für das Krippenspiel wurden von den Schülern im Handarbeitsunterricht angefertigt

Hatte ein Kind Geburtstag, so erzählte Adolf Reichwein Geschichten über seine Forschungsreise, über seine Matrosenerlebnisse oder über die Lapplandfahrt, die auch als „Hungermarsch" von Waltraud erinnert wird. Ihre Eltern, der Vater war der Förster von Tiefensee, hatten eine sehr gute Beziehung zu Adolf Reichwein, sodass er auch öfters bei ihnen zu Hause war. W. Ammon erinnert sich vor allem an den Abend, als er eine Landkarte auf ihrem Küchentisch ausbreitete und sagte, dass es doch unverständlich sei, dass das kleine Deutschland das große Russland überfallen hatte.

Die politische Einstellung, die Waltraud Ammon vertrat, indem sie später nicht in die Partei und ihre Organisationen eintrat und deswegen berufliche Nachteile einzubüßen hatte, hat sie unbewusst von ihrem Lehrer übernommen.

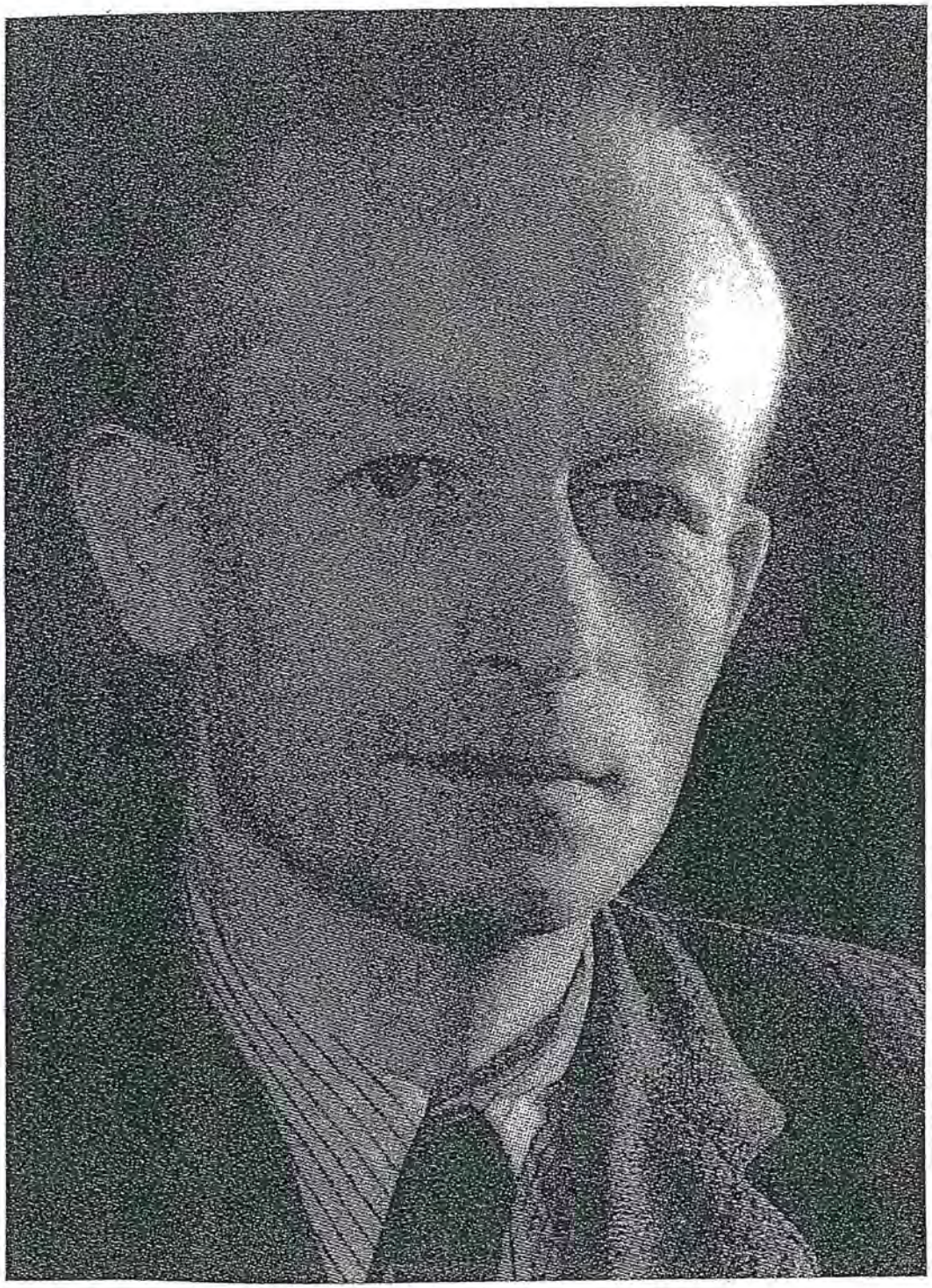
Trotz der guten Beziehung zu den Eltern schwieg Adolf Reichwein über seine Arbeit als Widerstandskämpfer, sodass sie erst 1946 während des Besuches Rosemarie Reichweins von seiner Arbeit erfuhren.

Heute hält Waltraud Ammon noch Kontakt zu zwei Schulfreundinnen aus Tiefensee: Margot Hönsch und Hilde Becker. Viele ihrer Klassenkameradinnen seien auch bereits verstorben, doch sie wisse nichts Genaueres, da im Nachhinein keine Klassentreffen stattgefunden hätten.

W. Ammon hat A. Reichwein als einen „besonderen Mann" in Erinnerung, der selbst wache Augen hatte und der den Schülern die Augen geöffnet hat, sodass sie gelernt hat, wachsam und aufmerksam durch das Leben zu gehen. Auch das „Freiwerden" der Kinder konnte sie bestätigen: die Schüler lernten auf der einen Seite,was es bedeutete, Kameradschaft zu leben und auf der anderen Seite was es hieß, ihre eigene Meinung in kritischer Überprüfung heranzubilden und für diese Meinung einzustehen. Die aus diesen Aspekten entstandene Gruppendynamik ermöglichte den Schülern bei den Reichsjugendspielen besonders gute Leistungen.

Gegen Kriegsende wurde ihre Familie aus Tiefensee vertrieben, hielt jedoch noch engen Kontakt zu Rosemarie Reichwein bis zu deren Tod im Jahre 2002.

5.4. Bilder und Dokumente Adolf Reichweins



Adolf Reichwein als jugendbewegter Student
1920 und als Soldat in Ausrüstung 1917

Torturm der Friedberger Burg
Bleistiftzeichnung A. Reichweins 1916

Reformpädagogisches Schulmodell
Tiefensee 1933-1939

Adolf Reichwein mit seinen
Kindern Renate, Kathrin,
und Roland (v.l.)

Adolf Reichwein: Widerstandskämpfer

Abschrift

Begl.Abschrift
L 336/44
J 18/44 g Rs

In Namen des Deutschen Volkes!

In der Strafsache gegen

1.) den Kaufmann Dr.Julius Leber aus Berlin-Zehlendorf, geboren am 16.November 1891 in Bieshein (Elsass)

2.) den ehemaligen Professor Dr.Adolf Reichwein aus Berlin-Wannsee,geboren am 3.Oktober 1898 in Bad Ems,

3.) den Prokuristen Hermann Maass aus Potsdam-Babelsberg, geboren am 25.Oktober 1897 in Bromberg,

4.) den Kaufmann Gustav Dahrendorf aus Berlin-Zehlendorf, geboren am 8.Februar 1901 in Hamburg

sämtlich zur Zeit in dieser Sache in Haft,

wegen Landesverrats,

hat der Volksgerichtshof,1.Senat,auf die am 21.September 1944 eingegangene Anklage des Herrn Oberreichsanwalts in der Hauptverhandlung vom 20. Oktober 1944,an welcher teilgenommen haben

als Richter:

Präsident des Volksgerichtshofs Dr. Freisler,Vorsitzender,
Volksgerichtsrat Lämmle,
Bürgermeister Ahrens,
Gartentechniker und Kleingärtner Kaiser,
Ingenieur Wernecke,

als Ersatzrichter:

Kaufmann Seubert,

als Vertreter des Oberreichsanwalts:

Oberstaatsanwalt Dr. Görisch,

für Recht erkannt:

Julius Leber arbeitete monatelang daran mit,die Verrätergruppen Leuschner und Goerdeler zu gemeinsamer Aktion gegen unser Volk,unseren Führer und unser Reich zusammenzubringen und überprüfte ausserdem die Möglichkeit eines Zusammengehens mit den Kommunisten.Er wusste,dass im Hintergrunde noch eine Gruppe verräterischer Offiziere mitmachten.

-2-

Adolf Reichwein hatte unser Reich trotz seiner einst sozialdemokratischen Gesinnung grosszügig wichtige verantwortliche Arbeit ermöglicht.

Er wusste von den Verräters Goerdeler Umsturzplänen,tat aber nichts dagegen.Ausserdem wirkte er bei der Fühlungnahme mit Kommunisten entscheidend mit.

Hermann Maass war einer der mächsten und rührigsten Mitarbeiter des Verräters Leuschner,führte in dessen Auftrag viele Verhandlungen,um eine Koalition von Verrätern zustande zu bringen,die schliesslich am20.7. zum Dolchstoss gegen unseren Führer,unser Volk und Reich ausholte.

Alle drei waren also an dem Verrat beteiligt,der,wenn er erfolgreich gemacht hätte,unser Volk wehrlos unseren Feinden ausgeliefert hätte.

Sie haben sich selbst für immer ehrlos gemacht.
Sie werden mit dem Tode bestraft.
Ihr Vermögen verfällt dem Reich.

Gustav Dahrendorf wusste von den Bestrebungen,eine Niederlage,wie sie Feiglinge und Verräter erwarteten,auszunutzen, uns unsere nationalsozialistische Lebensart zu rauben,ihm war klar, dass solcher Verrat unserem Feinde Vorspanndienste leistete.

Trotzdem meldete er sein Wissen nicht.
Dafür bekommt er sieben Jahre Zuchthaus.
Weitere sieben Jahre ist er ehrlos.

Die Richtigkeit der vorstehenden Abschrift wird beglaubigt und die Vollstreckung des Urteils beschleunigt.

Berlin,den 21. Oktober 1944
Thiele,Amtsrat

Beglaubigt:
gez. Witt,Justizobersekretär
als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle

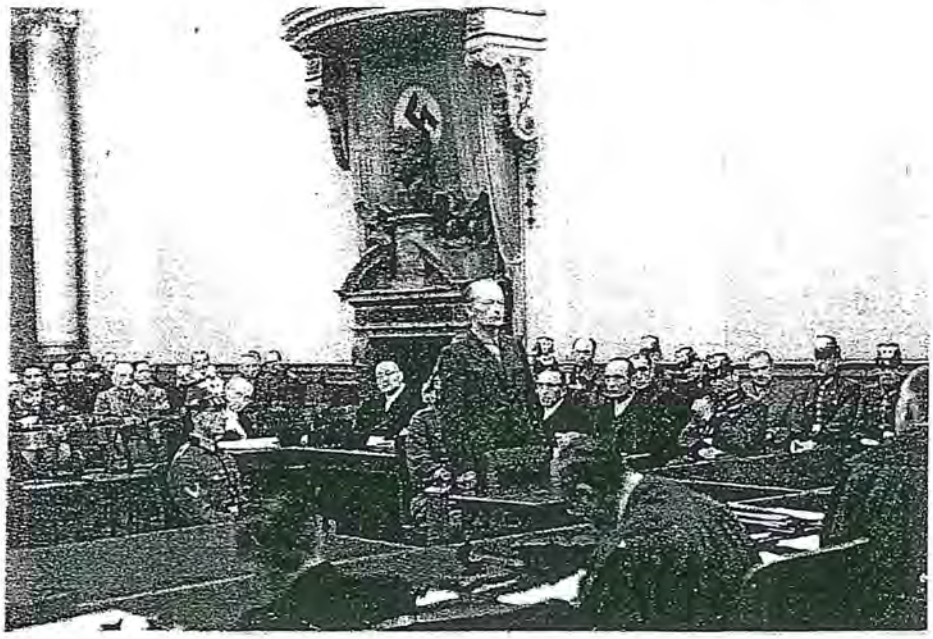
(Stempel : Geschäftsstelle
des Volksgerichtshofs)

Die Abschrift stimmt mit
der vorgelegten begl.Abschrift
überein.

Die Richtigkeit der Abschrift wird beglaubigt
(Siegel)
Magistrat der Stadt
Berlin
i.A. gez. Rahne

26.6.1945

Urteil des Volksgerichtshofes

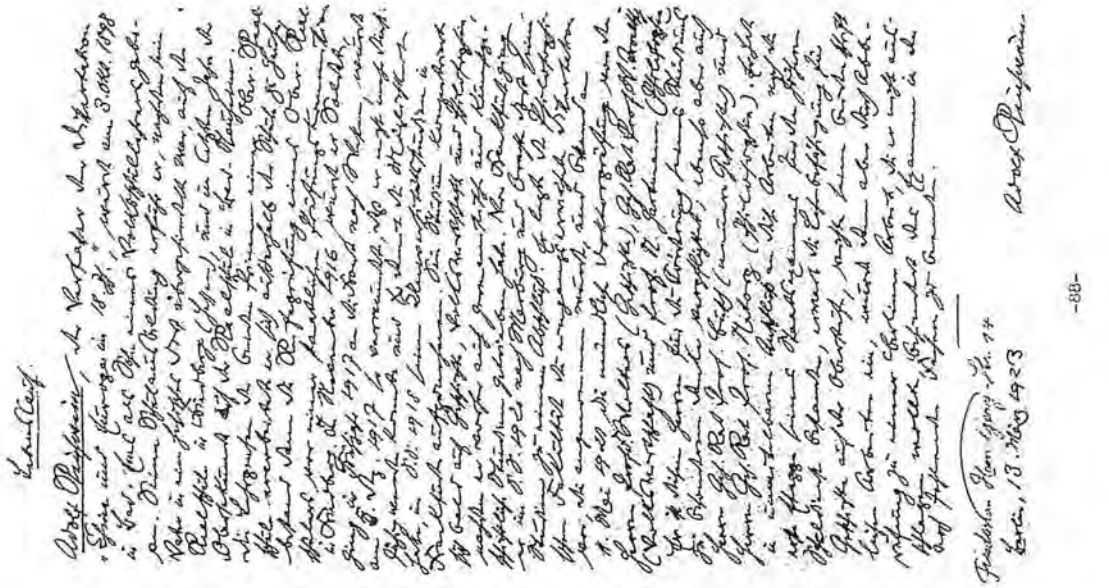


Adolf Reichwein vor dem „Volksgerichtshof"
Unter dem Vorsitz von Freisler am 20. Oktober 19
Im rechten Hintergrund die sozialdemokratischen
Mitangeklagten Gustav Dahrendorf, Julius Leber,
Hermann Maass (oben)

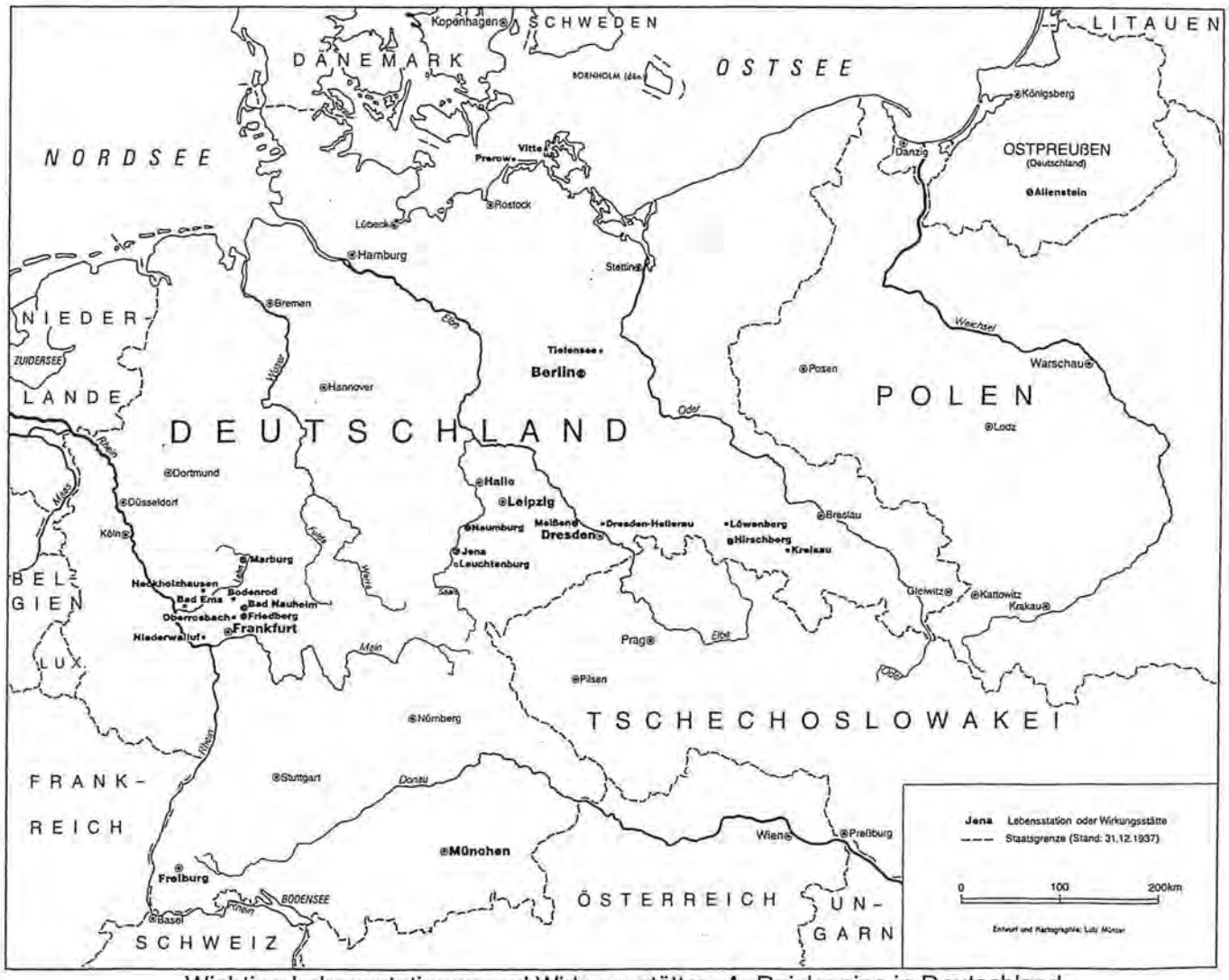
Begegnung mit Elisabeth Eckert, Bezirksführerin im Reichsarbeitsdienst (links), und Asta von Larisch, Stabsführerin in der Reichsleitung (Juni 1941 in Göhren)

Quelle: „...in der Entscheidung gibt es keine Umwege",

Ullrich Amlung, Schüren Verlag



Handgeschriebener Lebenslauf vom 13.3.1923 aus seiner Marburger Dissertation



Wichtige Lebensstationen und Wirkungsstätten A. Reichweins in Deutschland